ÜBER DIE HIERARCHIE DER MENSCHLICHEN WERTE BEI TACITUS

N. I. BARBU

Es würde viele Seiten erfordern, eine Übersicht über alle Studien Bücher oder Aufsätze zu bringen, die über Tacitus geschrieben worden sind. Doch der Raummangel gestattet uns das nicht, und so müssen wir uns darauf beschränken zu sagen, als ein Hinweis darauf, daß der Gegenstand über den ich einiges bemerken möchte, noch nicht behandelt worden ist, daß weder in den Büchern, noch in den kleineren Abhandlungen, die über den großen Geschichtsschreiber verfaßt wurden, die Frage der menschlichen Werte und vor allem der Hierarchie der menschlichen Werte bei Tacitus aufgeworfen worden ist. So wird beispielsweise in den Werken, die die größten Tacitusspezialisten zum Verfasser haben, wie Boissier [1], Fabia [2], unter den älteren, Bardon [3], Büchner [4], Klingner [5], Köstermann[6], Marx [7], Momigliano [8], Paratore [9], Pöhlmann [10], Pöschl [11], Seek [12], Syme[13],

[1] G. Boissier, *Tacite*, 6. Aufl., Paris, 1926.

[2] Fabia, *Tacite*, Journal des savants, 1903, S. 452–482.

[3] *Recherches sur la formation de Tacite*, Mélanges de la Faculté des Lettres de Poitiers, 1946, S. 195ff.

[4] K. Büchner, *Das Proömium zum Agricola des Tacitus*, Wiener Studien, LXIX (1956), S. 321ff.

[5] F. Klinger, *Tacitus über Augustus und Tiberius*, Bayerische SBer. phil.-hist. Kl., 7 (1953).

[6] E. Koestermann, *Der Sturz Sejans*, Hermes, LXXXIII (1955), S. 72ff.

[7] F. A. Marx, *Tacitus und die Literatur der exitus illustrium uirorum*, Philologus, XCII (1937), S. 83ff.

[8] A. Momigliano, *Corbulone e la politica romana verso i Parti*, Atti del II Congresso Nazionale di Studi Romani, I (1931), S. 368ff.

[9] E. Paratore, *Tacito*, II. Aufl.

[10] R. v. Pöhlmann, *Die Weltanschauung des Tacitus*, Bayerische SBer. phil.-hist. Kl., 1910, 1. Abh.

[11] V. Pöschl, *Tacitus und der Untergang des römischen Reiches*, Wiener Studien, LXIX (1956), S. 310ff.

[12] O. Seek, *Der Anfang von Tacitus Historien*, Rh. Mus., LVI 1901, S. 227ff.

[13] R. Syme, *Tacitus*, II. Aufl., Oxford, 1963.

StCl, XI, 1969, p. 129–143, București

Treu [14] unter den jüngeren, die Frage nicht beachtet. Es muß von Anfang an gesagt werden, daß all diese Autoren sowie auch andere, die wir nicht genannt haben, zur Erforschung des Werkes des Tacitus und zur Erforschung der Fragen, die das Werk dieses großen Geschichtsschreibers aufwirft, einen sehr wertvollen Beitrag gebracht haben. So haben sie das Leben des Geschichtsschreibers behandelt, haben wertvolle Beiträge zur Bestimmung des Augenblicks erbracht, da die Werke des Tacitus erschienen sein dürften, Beiträge zu vielen inhaltlichen Fragen, wie z.B. Quellen, Geschichtsauffassung, Frage der Kaiser u.a., doch haben sie die Frage nach der Hierarchie der Werte bei Tacitus noch nicht aufgeworfen, obwohl in einigen Abhandlungen von einigen Werten die Rede ist, wie beispielsweise *Virtus bei Tacitus* von Feger [15] oder *Virtus Tacitea* von H. Haas [16] und Pöhlmann [17], *Die Weltanschauung des Tacitus*, oder Borzsak [18], *Pax Tacitea* u.a.

Um Raum zu sparen, gehen wir zur Behandlung des Themas über. Es muß gleich eingangs gesagt werden, daß dieser Aufsatz den Gegenstand keinesfalls erschöpfend behandeln kann, sondern nur einen kleinen Teil eines Buches darstellt, an dem ich arbeite und in dem ich beabsichtige, alle menschlichen Werte bei Tacitus zu untersuchen.

Um jeglicher Konfusion in unserer Darstellung vorzubeugen, halten wir es für richtig, gleich anfangs festzulegen, daß wir unter Wert alles verstehen, was ein materielles oder geistiges Bedürfnis eines Menschen befriedigt, einen Wert, den der Mensch oft unter Einsatz seines Lebens zu erringen sucht. In diesem Sinne sind Brot, Kleidung, Unterkunft, die die materiellen Bedürfnisse des Menschen befriedigen, ebenso hohe Werte wie es Ruhm, Würde, Einfluß, Macht sind. Beim ersten Anblick könnte es scheinen, daß die bedeutendsten Werte jene sind, die dem Menschen die Existenz ermöglichen, so Nahrung, Kleidung, Wohnung; in Wirklichkeit sind jedoch die Fälle sehr zahlreich, wo der Mensch sein Leben im Kampf um Ruhm, Macht, Würde und andere geistige Werte in Gefahr brachte und verlor.

Im Lichte dieses Begriffes über die menschlichen Werte ist jegliches Ding, das für den Menschen einen Wert besitzt, auch im Werk des Tacitus ein Wert. Einen Wert stellt auch die tägliche Nahrung dar, um deren Beschaffung der hungrige Plebejer von früh bis spät kämpft, einen Wert bildet auch die Wechselbank, an der der Wucherer Handel treibt, sowie auch das Geld, das er ausleiht; einen Wert stellt der Ruhm der Vorfahren dar, den die Bilder aus dem Atrium eines Adligen veranschaulichen, einen Wert bildet auch das Ansehen eines Senators, der es vorzieht, sich die Pulsadern zu durchschneiden, als dem Kaiser zu schmeicheln.

---

[14] M. Treu, *Zur clementia Caesaris*, Museum Helveticum, V (1948), S. 197 ff.
[15] R. Feger, *Virtus bei Tacitus*, Würzburger Jahrbücher, III (1948), S. 301.
[16] H. Haas, *Virtus Tacitea*, Gymnasium, XLIX (1938) S. 163 ff.
[17] a. a. O., Anm. 10.
[18] S. Borszak, Acta Congressus Budapestiensis (1965).

Wenn man das Werk des Tacitus vom *Dialogus* bis zu der letzten Zeile der *Annalen* liest, so hat man das Panorama eines unentwegten Kampfes vor Augen, in dem die Mannigfaltigkeit der Menschen, die Verschiedenartigkeit der Zwecke und die Vielzahl der Werte, um deren Erringung sie kämpfen, einen chaotischen Eindruck erwecken. Und dennoch gibt es auch in diesem Chaos rote Fäden, die aufgefunden und ins Licht gehoben werden müssen. Einer von diesen roten Fäden ist die Hierarchie der Werte, um deren Erlangung so viele Menschen kämpfen und sich abmühen.

Wir sprechen von einer Hierarchie der Werte, denn einerseits haben nicht alle Werte die gleiche Bedeutung für den Menschen, sondern die einen sind weniger begehrt als die anderen, oder umgekehrt, für die Erlangung der einen bringt der Mensch sein Leben in Gefahr, während er dem Gewinn anderer viel weniger leidenschaftlich oder gar gleichgültig gegenübersteht. Andererseits bedingen sich die Werte gegenseitig. Niemand dürfte es erhoffen, Ritter oder Senator zu werden oder eine Magistratur zu bekleiden, wenn er keinen bestimmten Census, ein bestimmtes Vermögen besaß. Folglich war das Vermögen ein Wert, von dem die Erringung der Macht abhängig war, ein Wert als Instrument der Macht. Ebenso konnte niemand nach Ruhm streben, wenn er kein Vermögen und keine Macht besaß, ob sie nun politisch, rednerisch oder poetisch war. Die Werte als Instrument konnten ebenfalls unterschiedlich sein : Man konnte mächtig und berühmt werden, indem man arbeitete und ehrlich war, mächtig konnte man aber auch durch Plünderung, Raub und Mord werden. Ein höchster Wert der erstrebt wurde, bot zwecks Erreichung mehrere Instrument-Werte und war abhängig von der Einstellung, die jemand zu den Instrument-Werten bei deren Auswahl innehatte. In dieser Weise kann man sich die Hierarchie der Werte als eine Pyramide vorstellen, deren Basis aus jenen Instrument-Werten gebildet wird, die allen Menschen gemeinsam sind – Nahrung, Kleidung, Wohnung usw. – und deren Körper, der zur Spitze hin immer mehr abnimmt, aus weniger zahlreichen Instrument-Werten besteht. Sogar die Vierzahl der höchsten Werte hatte einen an der Spitze, der dann die Spitze der Pyramide darstellte. Somit müssen wir die Einstellung des Tacitus nicht nur zu den Höchstwerten untersuchen, sondern auch zu den Instrument-Werten. Wer nur durch ehrliche Mittel zu Ehren gelangen wollte, folglich durch ehrliche Instrument-Werte, aber nicht über sie verfügte, war gezwungen, auf die Erringung der Höchstwerte, denen er nachgestrebt hatte, zu verzichten. In unserer Forschung müssen all diese Dinge in Betracht gezogen werden.

Ein besseres Verständnis der Hierarchie der Werte bei Tacitus wird uns ermöglicht, wenn wir eine schnelle Übersicht über die wichtigsten gesellschaftlichen Klassen und Hauptwerte, denen sie nachstrebten, hier bieten. Lesen wir die wichtigsten Werke aufmerksam, die zur Zeit des Tacitus erschienen sind und in denen von zeitgenössischen Verhältnissen die Rede ist, wie das Werk Martials, Juvenals, Plinius des Jüngeren, Quin-

tilians, Suetons, Papinius Statius, so stellen wir fest, daß in Rom, wenn wir die Untersuchung von unten nach oben beginnen, in erster Reihe die Sklaven zu erwähnen sind. Schlecht genährt, wenn auch etwas besser als früher, und vor allem Prellbock für die Launen und Grausamkeiten der Herren, wünschten sie nichts anderes als Flucht oder Loskauf. Für sie war die Freilassung der höchste Wert, und wie Tacitus selbst sagt [19], setzten sie dafür auch das Leben ein, wenn sich die Gelegenheit ergab. Die Werte, mit deren Hilfe sie sich diesen Höchstwert erringen wollten, waren selbstverständlich verschieden : die einen sparten ausdauernd Geld, folglich war für die einen der Instrument-Wert zur Erreichung des höchsten Wertes das Geld ; für die anderen war es die Flucht, für andere, wenn möglich der Aufstand. Für die Plebejer, die zu ihrem Trunk Wasser nichts zu nagen und zu beißen hatten und über die besonders Martial und Juvenal berichten, war das tägliche Brot der Höchstwert und sie ertrugen sogar Demütigungen, um dies zu erlangen. Die große Masse der armen Plebejer umfaßte viele Kategorien, darunter auch die Dichter, zu denen Martial selbst gehörte. Je nach ihrer finanziellen Lage wechselte auch der Höchstwert für sie : für einen hungrigen Plebejer war das wie gesagt, das tägliche Brot, doch für Martial, dem es kurz nach seiner Ankunft in Rom gelang, ein kleines Landgut bei Nomentum zu erwerben, war das tägliche Brot kein Problem mehr, daher galten für ihn der Ruhm eines Dichters und die Schaffung von Bedingungen, die ihn in die Welt der Oberen einführen konnten, als höchste Werte. Die Ritter und Reichen kämpften immer schon, so wie heute, um die Bereicherung ihrer Habe, damit der Glanz ihres Vermögens, ihre Wertschätzung in der Gesellschaft erleichtere. Wir sind bei der Aristokratie der Senatoren, Patrizier, Adligen oder Nichtadligen angelangt und stellen fest, daß es für sie eine Vierzahl der höchsten Werte gab, die untereinander eng verbunden waren : Reichtum, Macht, Würde, Ruhm. Im Kampf um diese Werte hatten sie einen starken, meistens auch gefährlichen Konkurrenten : den Kaiser. Der Kaiser, der die höchste Macht, d.h. die politische, innehatte, der auch über Vermögen und Ruhm gebot, war als Kaiser auf jeden eifersüchtig, der seine Werte in den Schatten stellen könnte. Die am heißesten umstrittene Größe war die Macht, von hier ging die Unterdrückung gegen die Senatorenaristokratie aus, die über Mangel an Freiheit klagte, von hier nahm der Kampf gegen die Senatoren oder Heerführer den Ausgang, die seinen Ruhm hätten beeinträchtigen können, daher der Verdacht, den er gegen die reichen Senatoren hegte, sobald sie die geringste Neigung zur Unabhängigkeit merken ließen. Die Eifersucht auf jene, die die Absicht hatten oder auch nur verdächtigt wurden, die Vierzahl der kaiserlichen Höchwerte anzugreifen, veranlaßte den Kaiser dazu, die strengsten Maßnahmen zu ergreifen,

---

[19] *Annales* I, 1. u. 4.

sogar bis zur Todesstrafe zu gehen, wenn auch die Verdächtigten Mitglieder des kaiserlichen Hauses und Blutsverwandte waren : Britannicus und Germanicus sind sprechende Beispiele hiefür.

Diese Übersicht über die höchsten Werte, nach denen die verschiedenen Gesellschaftsschichten Roms mit aller Leidenschaft strebten, ist natürlich sehr kurz gefaßt und gestattet uns nicht, auch die Instrument-Werte zu besprechen, zu welchen die erwähnten Klassen griffen, um die erstrebten Höchstwerte zu erreichen. Einige Einzelheiten werden wir im Laufe des Aufsatzes, soweit es der Raum hier gestattet, klären können.

Eine Hierarchie der menschlichen Werte bei Tacitus aufzustellen, wird dadurch erschwert, daß der Geschichtsschreiber Tatsachen darstellt und es meist vermeidet, seine Einstellung zu Personen und Ereignissen klar auszudrücken. Umso viel weniger denkt er daran, uns klarzumachen, welches die menschlichen Werte waren, die er als die höchsten ansah. Glücklicherweise wählt aber der Geschichtsschreiber aus der Vielzahl der Einzelheiten, die er uns über eine Tatsache berichten konnte, absichtlich oder versehentlich jene aus, die seine Neigung wiedergaben. Tacitus gebraucht oft Adjektive, äußert sehr kurze Einschätzungen, benennt die Dinge mit Worten, aus denen wir bei aufmerksamer Untersuchung folgern können, welches für ihn die Höchstwerte und welches die Instrument-Werte waren.

Selbstverständlich bemühte sich Tacitus nicht darum, Werte zu erlangen, die seine Existenz sichern sollten, wie beispielsweise Nahrung, Kleidung, Wohnung usw. Seine Herkunft, sowie die Heirat mit der Tochter des Julius Agricola läßt vermuten, daß sein Unterhalt von Sklaven, Freigelassenen oder Freien sichergestellt war, die für seinen Wohlstand sorgten. Es ist nicht bekannt, welches Vermögen Tacitus besessen hat. Wir wissen auch nicht, wie viel Zeit er für die Verwaltung seiner und seiner Frau Einkünfte verwendete. Sicher ist nur, daß ihn die Frage des Erwerbs eines Existenzunterhalts nicht beschäftigte. Die Magistraturen, die er bekleidete, sind ebenfalls ein Beweis für obige Behauptung.

Da ihm jedoch seine wirtschaftliche Lage den Zutritt zu Magistraturen ermöglichte, davon die letzte, die er bekleidete, das Konsulat, auch die höchste war, waren für Tacitus die Bedingungen gegeben, nach dem Erwerb der Höchstwerte zu streben, denen alle seines Standes nachjagten, nämlich der Vierzahl, von der wir bereits gesprochen haben : Reichtum, Macht, politische Würde, Ruhm.

Vor seinem Eintritt in den *cursus honorum*, während ihn noch ein starker Lerneifer beseelte, hatte Tacitus die Gelegenheit, an einer Auseinandersetzung teilzunehmen, in der es im Grunde genommen um die Höchstwerte ging, nach denen die Menschen streben. Dieses Gespräch ist von Tacitus im *Dialogus de oratoribus* unsterblich gemacht worden. Dieses Werk wurde von den Fachleuten unter verschiedenen Aspekten untersucht, die Frage nach der Hierarchie der Werte wurde jedoch nicht gestellt. Untersuchen wir den *Dialogus de oratoribus* mit aller Aufmerksam-

keit, so wird uns klar, daß Redekunst und Dichtung, obgleich sie im Gespräch als Werte an sich betrachtet zu werden scheinen, eigentlich nichts anderes sind als Instrument-Werte anderer Werte, die wir Höchstwerte nennen. Und tatsächlich versucht sowohl Marcus Aper, als auch Curiatius Maternus, in möglichst überzeugender Weise zu zeigen, welche Vorteile, Güter, Werte sagen wir, Redekunst und Dichtkunst bringen. Aper versucht zu zeigen, daß die Redekunst die interessantesten Höchstwerte mit sich bringe und Maternus erwidert ihm, daß, im Gegenteil, die Dichtkunst diese Werte in reicherem und vollerem Maße nach sich ziehe. Welche sind aber nun die Werte, die diese beiden Beschäftigungen schaffen können und deren Instrumente sie sind? Diese Werte sind : *uoluptas*, *utilitas*, *gloria*, *potentia*. Es gibt keine andere Beschäftigung, sagt Aper im 5. Kap., *ad utilitatem fructuosius*, *ad uoluptatem iucundius*, *ad dignitatem amplius*, *ad urbi famam pulchrius*, *ad totius imperii atque omnium gentium notitiam illustrius*. Somit ist es offensichtlich : die Redekunst bringt *utilitas*, *uoluptas*, *dignitas*, *fama*, *notitia*, *gloria*.

Im 6. Kap. fügt Aper noch eine genauere Bestimmung hinzu : er zeigt, daß *uoluptas* eigentlich eine Art von *potentia* ist, es ist das Vergnügen, die vermögenden und einflußreichen Alten (*totius urbis gratia subnixos*) zu sehen, wie sie einen Jungen (*iuuenem*) und Armen (*pauperem*) um Hilfe bitten. Eine weitere genauere Bestimmung gibt Aper im 7. Kap., wo er behauptet, daß kein Ruhm mit dem Ruhm eines Redners verglichen werden könne : *fama et laus cuius artis cum oratorum gloria comparanda est?* Und schließlich sagt dieselbe Person des Dialogs im 8. Kap., daß Redekunst *potentia*, *honores*, *facultates* bringe. Maternus behauptet seinerseits in seiner Gegenrede im 9. Kap., daß die Dichtkunst ein Übermaß an *fama*, *gloria*, *honor*, *securitas*, *innocentia* und im 13. Kap. behauptet er, die Dichtkunst sei eine Quelle der *potentia*.

Das sind die Höchstwerte, über die sich Tacitus ein Gespräch anhörte, bevor er selbst mit den Bemühungen begann, sie zu erwerben, sobald er in den cursus honorum eingetreten war. Zu der Zeit, als der *Dialogus de oratoribus* stattfand, konnte Tacitus sich aufgrund seiner Lebenserfahrung noch keine Rechenschaft über die Bedeutung jedes einzelnen dieser Werte geben, als er jedoch *Historia* und vor allem die *Annalen* schrieb, befand er sich in Verhältnissen, die Hierarchie der Werte und vor allem der Höchstwerte mit vollem Verständnis behandeln zu können. Daher wollen wir im Laufe unserer kurzen Darstellung vor allem aus den *Annalen* Beispiele wählen, um zu erfahren, welche Einstellung Tacitus zu der Vierzahl der Höchstwerte einnimmt, sowie auch zu den Instrument-Werten. Vor allem sei *potestas*, die politische Macht erwähnt. Dieses war die Größe, nach der alle Aspiranten einer Magistratur strebten, und vor allem jene, die unter Einsatz ihres Lebens Komplotte gegen die Kaiser geschmiedet hatten. Wie bereits erwähnt, war *potestas*, die gesetzlich verliehene Gewalt, eine Quelle des Reichtums, des Ruhms und anderer Ehren. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß sowohl Aper als auch Maternus den

Einfluß zu haben wünschten, den sie einmal *potentia*, ein andermal *potestas* nannten. Der größte Genuß für Aper bestand darin, reiche, alte und einflußreiche Leute ihn um Hilfe bitten zu sehen. Er war folglich mehr *potens* als die *potentes*.

In den *Annalen* mußte Tacitus unvermeidlich auf *potestas* zu sprechen kommen. Die höchste *potestas* hatte jedoch der Kaiser inne, der sich in ständiger Konkurrenz mit dem Senat befand, sowie im allgemeinen mit den Angehörigen der Senatsaristokratie und wenn diese die Macht begehrten, so stießen sie auf den Kaiser, der ein Hindernis darstellte. Wie denkt Tacitus über *potestas* unter den Bedingungen, die durch die Existenz des Imperiums gegeben waren? Entgegen der Meinung F. Klingners [20], der behauptete, Tacitus habe eingesehen, daß eine Rückkehr zu den alten Verhältnissen unmöglich sei, und daher mit der Regierungsform des Imperiums einverstanden war, entgegen der Meinung J. Zechners [21], der der gleichen Meinung ist, entgegen Syme [22], der behauptet, Tacitus sei ein Gegner der Tyrannei gewesen, habe aber den Verhältnissen zufolge, ihre Feinde nicht immer verteidigt, was bedeuten würde, daß er mit den herrschenden Verhältnissen einverstanden war, haben wir versucht, im Aufsatz *Quid Tacitus de formis reipublicae Romanae senserit* in der Zeitschrift „Latinitas" zu zeigen, daß Tacitus die Regierungsform des Imperiums auch unter der verdeckten Form des Fürstentums des Augustus verabscheute. Hier einige Beweise, auf die wir unsere Behauptung stützen:

1) Vor allem das erste Kapitel des ersten Buches der *Annalen*, in welchem Tacitus eine Entwicklungsgeschichte der römischen Regierungsformen bietet und am Ende der Aufzählung sagt *Augustus omnia discordiis ciuilibus fessa nomine principis sub imperium accepit*, er brachte alles, was der Bürgerkrieg zu bieten hatte unter die kaiserliche Macht, die er *Principatus* nannte. Der Gegensatz zwischen der Form des *princeps* und der Gegebenheit des Imperiums zeigt die verdeckte Gegnerschaft des Tacitus ganz deutlich. Im folgenden Kapitel sagt Tacitus, Augustus habe alle betrogen, indem er sie verlockt habe, *pellexit*, und habe alle Macht in seiner Hand gesammelt. Das Verb *pellexit* „verführen, folglich betrügen", zeigt die feindliche Gesinnung des Geschichtsschreibers Augustus gegenüber. Der Abscheu des Geschichtsschreibers gegen das von Augustus eingeführte Regime geht auch aus dem Wort hervor, das er gebraucht, um die Haltung der Senatoren zu kennzeichnen, die Ehrentitel und neue Reichtumsquellen von Augustus in Empfang nahmen: sie waren *prompti seruitio*. Folglich war das von Augustus eingeführte Regime nicht nur ein *imperium*, sondern auch ein *seruitium*, eine Sklaverei. Im vierten Kapitel desselben Buches sagt der Geschichtsschreiber, daß *aequalitas*, das hier den Sinn von *libertas* hat, *exuta* sei, entfernt.

---

[20] a. a. O., Anm. 5.

[21] J. Zechner, *Hat Tacitus seine politische Überzeugung geändert?* Wiener Studien, 1936, S. 117 ff.

[22] R. Syme, a. a. O., II, S. 547.

Im zehnten Kapitel desselben Buches übt Tacitus scharfe Kritik an Augustus, aber natürlich nur in indirekter Weise, als Bericht über die Aussagen jener Leute, die seine Politik verabscheuten. Unter den in diesem Kapitel formulierten kritischen Aussagen befindet sich auch *extortum inuito senatu consulatum*, das dem Senat gegen dessen Willen entrissene Konsulat; *arma contra rempublicam uersa* = gegen die Republik gewendete Waffen; *pacem... cruentam* = blutiger Friede; *nihil deorum honoribus relictum, cum se templis et effigie numinum per flamines et sacerdotes coli uellet* = er hat keine Götterverehrung mehr bestehen lassen, denn er wollte von Flaminen und Priestern verehrt werden. Diese Beispiele genügen, um die feindliche Gesinnung des Tactius gegen das von Augustus eingeführte Regime und gegen Augustus selbst nachzuweisen. Es ist überflüssig, weitere Beispiele aus den *Annalen* zu bringen, in denen auch von Tiberius und von Nero die Rede ist. Wenn Tacitus schon das Prinzipat des Augustus verabscheute, so verabscheute er umso mehr den Despotismus eines Tiberius oder eines Nero.

2) Im Gegensatz dazu findet Tacitus für das republikanische Regime Worte der Anerkennung. So sagt der Geschichtsschreiber im ersten Kapitel des ersten Buches der *Annalen*, daß *Iunius Brutus consulatum et libertatem instituit*. Folglich bedeutete das republikanische Regime, dessen höchstes Organ das Konsulat war, dasselbe wie Freiheit. Im dritten Buch, Kap. 26—28 sagt Tacitus unter anderem, daß zur Zeit der Republik das Volk viele Maßnahmen ergreifen konnte *tuendae libertati* = zum Schutze der Freiheit und um *concordia* herrschen zu lassen = *firmandae concordiae*. Das Gesetz der XII Tafeln, sagt der Geschichtsschreiber, war *finis aequi iuris* = das Ende der Gerechtigkeit und Gleichheit. Im vierten Buch, Kap. 33, sagt Tacitus, daß zur Zeit der Republik *plebs erat ualida*, d.h. das Volk war gesund, kräftig und *patres pollerent*, d.h. der Senat und die unerwähnte Senatsaristokratie stand in Glanz und Macht da. Die Worte *consulatum et libertatem*, *tuendae libertatis*, *finis aequi iuris*, *plebs ualida*, *patres pollerent* zeigen ohne jeglichen Kommentar wie sehr Tacitus mit der Regierungsform der Republik einverstanden war. Wir können folglich behaupten, daß zu der Zeit, als er seine *Annalen* schrieb, also in der letzten Periode seines Lebens, Tacitus die Regierungsform des Imperiums verabscheute, und gewiß auch deren Träger, die Kaiser. Somit war für Tacitus die Freiheit, die nur ein republikanisches Regime bieten konnte, einer der höchsten Werte. Das ist umso wichtiger, als Tacitus die Freiheit höher stellt als den Frieden. Wir haben w.o. gesehen, daß Tacitus den von Augustus herbeigeführten Frieden *cruentam* = blutig nennt, weil er einige Komplotte blutig erstickt hatte. Der Geschichtsschreiber spricht im erwähnten Kapitel sogar mit Hochachtung von den Kämpfen zwischen Patriziern und Plebejern. Folglich: lieber Freiheit unter Kämpfen als einen Frieden mit Unterdrückung. Die Senatoren waren in *seruitium* verfallen, weil sie gegen die Tyrannei keine Waffen erhoben, *cum ferocissimi per acies aut proscriptione cecidissent*,

ceteri nobilium, quanto quis seruitio promptior opibus et honoribus extollerentur ac nouis ex rebus aucti, tuta et praesentia quam uetera et periculosa mallent = weil die Tapfersten in den Schlachtlinien oder in Verbannung gefallen waren und die anderen Edlen, je mehr sie zur Sklaverei bereit waren, umso mehr durch Würden und materielle Quellen erhoben wurden und da sie nun durch neuen Vermögenszuwachs wohlhabender geworden waren, die vor Gefahren geschützte Gegenwart der gefährlichen Vergangenheit vorzogen.

Warum aber verabscheut Tacitus die Regierungsform des Imperiums? Weil er selbst keine Macht darin besaß? Eine Gegenmeinung ergibt sich sofort, sobald wir uns seinen Lebenslauf selbst vor Augen halten: Tacitus war bekanntlich Konsul gewesen, konnte sich folglich der höchsten Vorrechte im Staat erfreuen. Doch gerade hier liegt das Hauptproblem: Tacitus war wohl Konsul gewesen, aber die weitgehende Macht, über die ein Konsul zur Zeit der Republik verfügte, als *consulatus erat libertas*, war verschwunden. Das Konsulat hatte den größten Teil seines Wesens eingebüßt, und zwar gerade den Teil, der dem Machtgefühl schmeichelte, das jeder Konsul zur Zeit der Republik mit solcher Wollust genoß. Jetzt waren die Konsuln zum guten Teil bloß Statisten: *Sextus Pompeius et Sextus Apuleius consules primi in uerba Tiberii Caesaris iurauere* = Sextus Pompeius und Sextus Apuleius, die Konsuln, schworen als erste dem Tiberius Caesar Gehorsam, vermerkt Tacitus mit Bitterkeit. Tatsächlich wurde die Formel *iurare in uerba alicuius* zur Bezeichnung des Unterwerfungseides verwendet, den der Soldat abzulegen hatte, indem er sich verpflichtete, den Befehlen des Kommandierenden ohne Widerrede zu gehorchen. Da es uns der Raummangel verbietet, die Diskussion noch weiter fortzuführen, können wir behaupten, daß einer der höchsten Werte, nach denen Tacitus strebte, die Macht war, die das Konsulat zur Zeit der Republik verliehen hatte und nicht den Schein der Macht, der die Konsuln zur Zeit des Imperiums kennzeichnete. Zu Zeit des Imperiums waren die Konsuln, wie übrigens auch die gesamte Senatsaristokratie jeder *libertas* bar, ohne welche es jedoch keine wahre *potestas* geben kann, ob sie nun die Macht des Konsuls oder eine andere Macht sei. Folglich wünschte Tacitus *potestas* in der Freiheit, die wahre Macht. Zur Zeit des Tacitus, sagt uns Tacitus zu Beginn des siebenten Kapitels aus dem ersten Buch der *Annalen*, waren die Konsuln, Senatoren und Ritter Sklaven: *At Romae ruere in seruitium consules, patres, eques*.

Da sie über keine volle Macht mehr verfügten, besaßen sowohl die Magistrate, als auch der Senat und die Senatsaristokratie, keine Würde mehr. Um sich aber dennoch diesen Schatten einer Macht zu bewahren, den die Magistraturen und hohen Stellungen zur Zeit des Imperiums verliehen, waren alle, die danach strebten, schmeichlerisch und falsch: *quanto quis illustrior tanto magis falsi ac festinantes, uultuque composito, ne laeti excessu principis, neu tristores primordio, lacrimas, gaudium, questus, adulationem miscebant* = je höhergestellt sie waren, desto falscher

und eifriger waren sie: und mit einstudierter Miene vermischten sie die Tränen mit Freude, die Seufzer mit Schmeichelei. Durch diese Worte drückt der Geschichtsschreiber seine ganze Verachtung den *illustres* gegenüber aus, die um jeden Preis Magistraturen und Würden zu bekleiden begehrten, auch wenn dafür mit dem Verlust der Menschenwürde bezahlt werden mußte, was sich durch *adulatione, uultu composito, falsi ac festinantes* äußerte. Sehr zahlreich sind bei Tacitus die Stellen, wo von Schmeichelei die Rede ist. Ich werde einige anführen. So erzählt uns Tacitus im 8. Kapitel des ersten Buches der Annalen, daß Valerius Messala vorgeschlagen habe, den Treueschwur dem Kaiser gegenüber jedes Jahr neu abzulegen. Tiberius fragte ihn, ob er das aus eigenem Antrieb oder auf Befehl hin gesagt habe. Da antwortete Valerius Messala unterwürfig, daß er in öffentlichen Angelegenheiten bloß auf sein Gewissen höre, auch wenn er dem Kaiser Ärger bereiten müsse. Dann schließt Tacitus: *Ea sola species adulandi supererat* = Nur diese Art der Schmeichelei war noch nicht verwendet worden. Im 12. Kapitel des ersten Buches der *Annalen* berichtet Tacitus von der Geste des Asinius Gallus, der Tiberius schmeicheln wollte, ihn aber beleidigte. Haterius, in der Stellung eines Betenden, erzählt uns Tacitus im folgenden Kapitel, hätte Tiberius beinahe zu Fall gebracht. Das vierzehnte Kapitel beginnt mit den Worten: *Multa patrum et in Augustam adulatio* = viel haben die Senatoren auch der Augusta (Livia) geschmeichelt.

Diese Beispiele genügen um zu zeigen, daß Tacitus, von Traurigkeit und Ekel erfüllt, über die Fälle schmeichlerischer Haftung in den Reihen der Senatsaristokratie berichtet. Schmeichelei steht jedoch im Widerspruch zur Menschenwürde. Die sich daraus ergebende Schlußfolgerung ist leicht abzuleiten: das Vorhandensein der Kaiser, folglich der Regierungsform des Imperiums, verhinderte nicht nur die Ausübung einer vollen *potestas*, sondern tat auch der Menschenwürde Abbruch, da die Schmeichelei an ihre Stelle trat. So war folglich für Tacitus die Würde ebenso ein Höchstwert, wie auch *potestas* und *libertas*.

Wünschte Tacitus sich den Ruhm, d.h. den guten Leumund, dessen sich ein Bürger in der öffentlichen Meinung erfreut, wenn er im Interesse der Gemeinschaft gute Taten getan hat? Die Antwort kann nur bejahend sein. Die Tatsache, daß er schon in jugendlichem Alter die Redekunst erlernte und dann den *cursus honorum* beschritt, zeigt hinreichend, daß er sich den Ruhm gewünscht hat. Nur erhebt sich die Frage, welchen Ruhm er sich erworben? Es gibt auch hierfür viele Stellen, in denen über den Wert des Ruhmes bei Tacitus die Rede ist, doch bin ich gezwungen, nur einige davon anzuführen. Im 34. Kapitel, im zweiten Buch der Annalen, erzählt uns Tacitus, daß Lucius Piso in einer Sitzung des Senats im Jahre 16 u.Z. heftig über die Korruption der Gerichtshöfe zu klagen begann, über die Intrigen der Schöffen, die Grausamkeit der Redner und die ungerechten Beschuldigungen der Kläger und schickte sich an, den Senat zu verlassen, indem er erklärte, er werde irgendwohin weit weg aufs Land

ziehen, um das alles nicht mehr mitansehen zu müssen. Tief beeindruckt, versuchte Tiberius ihn dazu zu bewegen, zu bleiben und spornte auch die Freunde Pisos an, ihn dazu zu überreden. Nur ungern ließ Piso sich überzeugen. Derselbe Piso, so erzählt uns Tacitus weiter, klagte später Urgulania an, weil sie eine Schuld nicht bezahlen wollte. Urgulania war die Freundin Livias, der Mutter des Tiberius. Statt am Tage der Verhandlung vor dem Prätor zu erscheinen, wie es der Gerichtsbrauch erforderte, wurde Urgulania als Zeichen der Verachtung für Pisos Klage, *spreto Pisone*, in einer Sänfte in den kaiserlichen Palast gebracht. Aber Piso verzichtete auf seine Forderung nicht, hingegen beklagte sich Livia *uiolari et imminui* = sie sei beleidigt und verachtet worden. Tiberius sah sich sehr in die Enge getrieben. Doch war er der Meinung, es sei höflich, *ciuile ratus*, seiner Mutter den Gefallen zu tun, und versprach ihr, vor dem Prätor zu erscheinen und Urgulania beizustehen. Er zog infolgedessen zum Forum, wo vor der Tribüne des Prätors der Prozeß ausgetragen werden sollte. Während nun Tiberius sich mit seinem üblichen Geleit zum Forum begab — die Soldaten der Leibgarde folgten ihm und das Volk jubelte ihm zu und ging ihm entgegen — wurde Piso von seinen Freunden bedrängt, auf seine Forderung zu verzichten, doch Piso wollte um keinen Preis was davon hören. Indessen befahl Livia, die die Hartnäckigkeit Pisos gesehen hatte, das von diesem geforderte Geld vorzustrecken. Tacitus beschließt diese Erzählung mit folgenden Worten: *isque finis rei ex qua neque Piso inglorius et Caesar maiore fama fuit* = Und das war das Ende dieser Angelegenheit, aus der Piso einen großen Ruhm davontrug, aber Tiberius einen noch besseren Leumund. Es ist ganz klar: Tacitus ist völlig mit dem Ruhm einverstanden, den sich Lucius Piso unter diesen Umständen erworben hat, weil er auf seinem Entschluß beharrte, Urgulania, die Freundin der Livia, vor Gericht zu fordern. Folglich erwarb sich Tiberius selbst, so ber merkt der Geschichtsschreiber, einen guten Ruf durch Achtung der Gesetze. Die Handlung Pisos, die ihm diesen Ruhm einbrachte, wird im nächstfolgenden Kapitel von Tacitus als *speciem libertatis* = eine Probe freie-Handlung bezeichnet, als eine Äußerung der Freiheit. Dort wo er erzählt, daß Lucius Piso und Asinius Gallus in Meinungsverschiedenheiten gerieten, zeigt uns Tacitus auch den Grund dieser Entzweiung: *quia Piso speciem libertatis praeceperat* = weil Piso sich vorher eine Äußerung der Freiheit erlaubt hatte. Also wird die Art, wie Piso seinen Ruhm erwarb, von Tacitus gutgeheißen.

Im vierten Buch, 38. Kap. wird erzählt, daß Tiberius sich weigerte, wie ein Gott verehrt zu werden. Diese Geste, sagt der Geschichtsschreiber, wurde von den einen als Bescheidenheit aufgefaßt, von anderen als Mangel an Vertrauen zu den Menschen, und wieder von anderen als Symptome einer unedlen Seele. Tacitus gibt die Gründe, auf die diese letzteren ihre Behauptung stützten, in abhängiger Rede wieder, darunter folgendes: *Cetera principibus statim adesse, unum insatiabiliter esse parandum, pros-*

peram sui memoriam, nam contemptu famae contemni uirtutes. Zweifellos ist der Geschichtsschreiber mit der letzten Behauptung, daß *fama*, also der Ruhm, das Ausüben der Tugenden unterhält und anspornt, einverstanden. Tacitus ist also ein Vorkämpfer für Ruhm durch Tugend. In den *Historien* IV, 6 findet Tacitus den Wunsch nach Berühmtheit so natürlich, daß er sagt *etiam sapientibus cupido gloriae nouissima exuitur* = auch bei den Weisen ist der Wunsch nach Ruhm der letzte, der verschwindet.

Im ersten Buch, 53. Kap. berichtet Tacitus über den Tod des Sempronius Gracchus, der mit Julia ein Verhältnis gehabt hatte und auf die Insel Cercina verbannt worden war. Als die von Tiberius geschickten Soldaten kamen, um ihn zu töten, schrieb Gracchus seine letzten Wünsche in einem Brief an seine Frau nieder und *ceruicem percussoribus obtulit, constantia mortis haud indignus Sempronio nomine: uita degenerauerat* = er bot den Mördern den Nacken dar und zeigte dadurch, daß er angesichts des Todes stark blieb, des Namens eines Sempronius würdig: nur in seiner Lebensweise war er entartet. Der Mut angesichts des Todes ist ein Instrument-Wert des Ruhmes und wird von Tacitus vollends gutgeheißen.

Die angeführten Stellen genügen um zu zeigen, daß Tacitus nach Ruhm strebte, aber nach einem Ruhm *in potestate, in libertate, in honestate, in dignitate*.

Bisher die Beispiele, aus denen hervorgeht, daß Tacitus damit einverstanden war, daß *potestas, gloria, dignitas* Höchstwerte darstellen, doch nicht unter jeglichen Bedingungen, nicht anhand von verachtenswerten Instrument-Werten erworben, wie Scheinheiligkeit, Schmeichelei, Angeberei, Feigheit vor dem Tod und andere. Wir haben bisher diese Werte getrennt behandelt. Es gibt jedoch Stellen, aus denen ersichtlich ist, wie Tacitus diese Werte in ihren Wechselbeziehungen oder in ihrer Gesamtheit beurteilt. So ist im ersten Buch, 74. Kap. die Rede von dem Denunzianten Romanus Hispo, der die Anklage gegen Granius Marcellus wegen Übertretung der *lex maiestatis* unterzeichnet hatte. Der Geschichtsschreiber erzählt, daß Hispo am Anfang *egens* war = arm, *ignotus* = unbekannt, *inquies* = unruhig, folglich fehlten ihm die Werte, nach denen alle Menschen der Senatsaristokratie strebten. Durch Angeberei erreichte er es, *potentia* zu erlangen, *diues* zu sein, Furcht einzuflössen (*metuendus*): Tacitus drückt seinen Abscheu aus gegen den Erwerb der höchsten Werte *potentiae, diuitiae*, durch Angeberei, und sagt, daß Hispo von allen gehaßt wurde (*odium apud omnes*). Auch diese Stelle bestätigt das oben Gesagte.

All diese Beispiele zeigen, daß Tacitus *potestas, diuitiae, dignitas, gloria in libertate, in honestate, in decore* wünschte. Doch blieben das lauter unerfüllbare Wünsche, solange der Kaiser den grundlegenden Instrument-Wert zur Erringung der anderen für sich raubte und zwar *libertas*. Es erhebt sich nun die Frage: War Tacitus wohl der Ansicht, man müsse auf den Kampf zur Erlangung dieser Werte zur Zeit des Imperiums, wo es keine *libertas* mehr gab, verzichten? Die Antwort ist verneinend. Tacitus

war der Meinung, daß es sogar unter der kaiserlichen Herrschaft möglich war, eine *potestas in dignitate* und *honestate* zu erringen, wenn auch nicht in völliger *libertate*. Diesbezüglich verdient die Stelle aus dem vierten Buch, 6. Kap. Beachtung, wo Tacitus die Art und Weise darstellt, wie sich die Ausübung der höchsten Werte zu der Zeit auswirkte, als Tiberius sein Fürstentum noch mit Maß ausübte. Der Geschichtsschreiber erzählt, daß der Senat damals über öffentliche und private Angelegenheiten noch beschließen konnte (*Iam primum publica negotia et priuatorum maxima apud patres tractabantur*), die Obersten im Senat die Freiheit besaßen, ihre Meinung auszudrücken (*dabaturque primoribus disserere*). Tiberius verhinderte die Äußerungen der Schmeichelei (*et in adulationem lapsos cohibebat ipse*) und bei Würdeverleihungen achtete er auf *nobilitas maiorum, claritudo militiae, illustres domi artes*. Die Magistrate, die Konsuln an der Spitze, übten ihre vom Gesetz gegebene Macht aus (*sua consulibus sua praetoribus species*; *minorum quoque magistratuum exercita potestas*). Somit war Tacitus der Ansicht, daß auch zur Zeit des Fürstentums die Erringung der Höchstwerte durch ehrliche Instrument-Werte möglich sei.

Doch Tacitus beschreibt auch Römer, die, der Auffassung des Geschichtsschreibers gemäß, als Vorbild gelten müßten. Zwei von diesen Porträten zeichnet er mit der größten Bewunderung für die Art, wie sie um die Erlangung der höchsten Werte gekämpft haben; das sind Germanicus und Agricola. Die Tugenden, die Tacitus an Agricola lobt, sind folgende: edle Herkunft, *nobilitas familiae*, Beschäftigung mit Studien, die eines freien Mannes würdig sind (*cultus honestarum artium in pueritia adulescentiaque*), das Studium der Philosophie mit Maßen (*studium philosophiae intra sapientiae modum*), eine Gattin edler Herkunft (*uxor splendidis natalibus nata*), Überlegung in der Führung der Magistratgeschäfte, folglich in der Ausübung der Macht (*modus in honoribus gerendis*), Ernst, Strenge, Barmherzigkeit, den Umständen gemäß Mäßigkeit und Beständigkeit (*grauitas, seueritas, misericordia temporibus apta, ratio et constantia*; 4, 5, 6, 8, 18. Kap.). Dazu kommen noch die Tugenden eines Heerführers und Gouvernators einer Provinz: Kenntnis des Heeres, Kenntnis der Provinz, Gewohnheit, von den Erfahrenen zu lernen, sorgfältiges und aufmerksames Handeln (*noscere prouinciam, nosci exercitui, discere a peritis, nihil ob formidinem recusare, simulque et anxius et intentus agere*). Bevor wir diese Tugenden einem Kommentar unterziehen, wollen wir sehen, was Tacitus über Germanicus sagt. Germanicus war von volkstümlichem Wesen (*ciuile ingenium*), von bewundernswerter Aufgeschlossenheit (*mira comitas*), ganz anders als Tiberius, der zurückhaltend im Ausdruck und arrogant war (*diuersa ab Tiberii sermone uultu arrogantibus et obscuris*) (I 33). Menschlichkeit dem Feind gegenüber und Leutseligkeit im Umgang mit den Verbündeten (*mansuetudo in hostes, comitas in socios*), angenehm im Aussehen und in der Rede (*uisuque et auditu iuxta uenerabilis*), wahrte er die Würde und Strenge der hohen Stellung, in der er sich befand, vermied aber jegliche Arroganz (*cum magnitudinem*

et grauitatem summae fortunae retineret, inuidiam et arrogantiam effugerat; II 73). Die Bewunderer des Germanicus schätzten ihn sogar höher als Alexander den Großen, mit dem sie ihn verglichen in bezug auf: *forma* = Äußeres, *corpore* = schöne Gestalt, *genere insigni* = edle Herkunft, *mitis erga amicos* = entgegenkommend den Freunden gegenüber, *modicus uoluptatum* = gemäßigt in Genüssen, *uno matrimonio* = eine einzige Ehe, *certis liberis* = ohne außereheliche Kinder, *proeliator sine temeritate* = ein kluger Kämpfer, besaß er auch *clementia* = Sanftmut, *temperantia* = Mäßigkeit, *ceteras bonas artes* = andere gute Eigenschaften (II 73).

Wir haben diese beiden Vorbilder für tugendhafte Gestalten hier gebracht, weil sie die Instrument-Werte veranschaulichen, durch welche gemäß Tacitus' Ansicht die Höchstwerte errungen werden mußten und die auch in deren Ausübung bewahrt werden müssen, *in potestate*, *in gloria*, *in diuitiis*, *in honoribus*.

Diese Beispiele, die zwar gering an der Zahl sind im Vergleich zu denen, die noch gebracht werden könnten, zeigen, daß Tacitus die Höchstwerte ebenfalls begehrte, nach denen jedermann aus seiner Kategorie strebte, und zwar: Macht, Ehre, Würde, Wohlstand. Diese Werte zu erstreben und sich um ihre Erlangung zu bemühen, hat nichts besonderes an sich. Was Tacitus jedoch von vielen seiner Zeitgenossen unterscheidet ist das Bündel von Instrument-Werten, mit deren Hilfe man seiner Ansicht nach die höchsten Werte erreichte. Diese Instrument-Werte verkörperten für ihn Agricola und Germanicus. Ihre aufmerksame Prüfung zeigt, daß sie alle *nobilitas*, *grauitas*, *misericordia*, *ciuile ingenium*, *comitas*, *ratio*, *constantia*, *mansuetudo in hostes*, *comitas in socios*, *unum matrimonium*, *liberi certi*, *clementia*, *proeliator sine temeritate*, *temperantia*, *ceterae bonae artes* zur Grundlage haben. Die Gegenstücke dieser Instrument-Werte sind: *adulatio*, *crudelitas*, *arrogantia*, *ignorantia*, *inconstantia*, *adulterium*, *socordia*, *inertia*, *temeritas*.

Das sind die wichtigsten Instrument-Werte durch welche nach Ansicht Tacitus' die wichtigsten Höchstwerte errungen werden konnten. Fällen wir nun einige Werturteile über diese Werte, so müssen wir zugeben, daß viele von ihnen allgemein menschlich sind; auch heute suchen die Menschen nach Ruhm, auch heute wird das gesucht, was Tacitus *potestas* und *potentia* nannte, auch heute wird nach *diuitiae* gestrebt und nach *dignitas*. Und das ist gut so, denn um sie zu erreichen, müssen die Menschen unentwegt tätig sein und sich unentwegt vervollkommnen. Was aber die Gedanken des Tacitus noch gegenwartsnäher erscheinen läßt, sind seine Behauptungen in bezug auf die Instrument-Werte. Eigentlich war es sein Wunsch, die Höchstwerte durch Mittel zu erreichen, die dem Nächsten keinerlei physisches oder moralisches Leid zufügen. Sowohl Germanicus als auch Agricola waren gerade wegen *mansuetudo*, wegen *comitas*, wegen *clementia*, wegen *temperantia*, wegen *ratio* und *dignitas* beliebt und weil sie keine *arrogantia* besaßen. Eigentlich zeigen

uns die Instrument-Werte bei Tacitus sowie auch die Höchstwerte, welche Stufe der Geschichtsschreiber in der Auffassung darüber erreicht hatte, was damals *humanitas* genannt wurde. Der Schmerz des Geschichtsschreibers rührt daher, daß er feststellen mußte, daß das Kaiserliche Regime das Streben zur *humanitas* unterdrückte. Doch läßt sich der Geschichtsschreiber nicht überwältigen, sondern ist überzeugt, daß auch unter solchen Regierungsformen die Pflege der Menschenwürde, der Tugenden, die die *humanitas* kennzeichneten, möglich sei. Sein eigenes Leben war ein stehender Beweis. So wie er selbst berichtet, war Tacitus *praetor* unter Domitian, folglich unter einem der grausamen Kaiser, verstand es aber doch, das Bündel von Tugenden zu bewahren, durch welches er das Konsulat erwarb und auch von Ruhm gekrönt wurde.

Die Frage der Hierarchie der menschlichen Werte bei Tacitus ist viel komplizierter, als wir sie hier umrissen haben, wo wir uns nur auf einige Werte bezogen und die Pyramide der Höchstwerte nicht auch bei anderen sozialen Klassen untersucht haben. Im meinem Buch, das ich vorbereite, gehe ich auch darauf ein.
